

Schriften der Goethe-Gesellschaft Kassel

Im Auftrag des Vorstandes herausgegeben von
Maja Fischer und Stefan Grosche



Helen Buchinger

Arztfiguren und Therapieformen in Goethes *Faust*

Jahresgabe 2014

AQUINarte Literatur- & Kunstpresse

www.aquinarte.de

ISBN 978-3-933332-78-3

© Goethe-Gesellschaft Kassel 2014
www.goethe-gesellschaft-kassel.org
Gesetzt aus der MS-Garamond
Papier: 80g/qm Munken Print Creme
Bezug: Leinen Crocus Verona Rot
Titelabbildung: Carl Gustav Carus (1821),
„Faust. Osterspaziergang“ (Ausschnitt),
Museum Folkwang, Essen
Druck und Verarbeitung: GRASPO

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Einführung	2
Stand der Forschung	5
Methodisches Vorgehen	6
Goethes Zugang zur Medizin	10
Studium der Naturwissenschaften, Medizin	17
Therapievorstellungen bei Goethe	20
Arztgestalten in Goethes <i>Faust</i>	23
Ende der ärztlichen Tätigkeit - Faust als Patient	55
Mephistopheles	59
Die Therapie des Mephistopheles	74
Chiron	85
Wagner	107
Diskussion der Ergebnisse	125
Literaturverzeichnis	131
Abbildungsverzeichnis	138
Publikationen der Goethe-Gesellschaft Kassel	139

Vorwort

In seinen großen Dichtungen, im *Wilhelm Meister*, in den *Wahlverwandschaften*, im *West-östlichen Divan*, insbesondere aber im *Faust* gestaltet Goethe die Medizin und Ihre Vertreter in entscheidenden Stationen ihres Handelns. Faust tritt als Mediziner und Wissenschaftler neben der Arztfigur Chiron und dem Famulus Wagner in Erscheinung. Eindringliche und erschütternde Verse bergen eine Fülle von offenen und versteckten Anspielungen auf die medizinische Wissenschaft, die Rolle des Arztes, auf therapeutische Entscheidungen, auf Probleme der medizinischen Ausbildung und nicht zuletzt auch auf ethische Aspekte der ärztlichen Profession. Umso erstaunlicher ist in der inzwischen weit über zehntausend Titel zählenden Literatur zu Goethes *Faust* das Fehlen einer profunden Gesamtdarstellung der Arztfiguren und Therapieformen im Hauptwerk des Dichters.

Helen Buchinger hat diese verdienstvolle Monografie nun vorgelegt, die neben der sorgfältigen medizinhistorischen Darstellung des Kontextes der *Faust*-Dichtung stets verweist auf die Aktualität der hier dargestellten Probleme für die Praxis der gegenwärtigen ärztlichen Tätigkeit.

Die Goethe-Gesellschaft Kassel ist erfreut, die grundlegend überarbeitete Dissertation als Jahresgabe ihren Mitgliedern, zugleich aber auch einem interessierten Publikum in einer adäquaten Ausstattung vorlegen zu können.

Maja Fischer

Stefan Grosche

Einführung

„Es ist keine Kleinigkeit, das, was man im zwanzigsten Jahre konzipiert hat, im 82. außer sich darzustellen und ein solches inneres lebendiges Knochengeripp mit Sehnen, Fleisch und Oberhaut zu bekleiden, auch wohl dem fertig Hingestellten noch einige Mantelfalten umzuschlagen, damit alles zusammen ein offenbares Rätsel bleibe, die Menschen fort und fort ergetze und ihnen zu schaffen mache.“¹

Diese Worte schrieb Johann Wolfgang von Goethe kurz vor der Fertigstellung des *Faust* zweiter Teil, seinem Lebenswerk, das ihn rund sechzig Jahre seines Lebens begleitet hat. Die Vollendung war keinesfalls sicher, da sich in immerwährenden Kämpfen das Voranschreiten verzögerte. Der *Faust* gehört zu den bekanntesten Werken der Weltliteratur, er wurde in nahezu 50 Sprachen übersetzt und dokumentiert so seine interkulturelle Bedeutung. Er inspirierte zu zahlreichen Nachdichtungen, Parodien und einer Vielzahl von Kommentaren und Interpretationen, bis hin zur philosophischen und künstlerischen Aufarbeitung.

Bereits im „Vorspiel auf dem Theater“, das Goethe dem eigentlichen Beginn des *Faust* vorausgeschickt hat, kündigt der Theaterdirektor seinem Publikum an, worum es im folgenden Schauspiel geht. Er kennt die Vorlieben der Zuschauer und bietet ihnen ein Stück, das nahezu alle Themen des menschlichen Daseins tangiert. Es handelt u.a. vom Leben und Sterben, von Liebe und Hass, von Realität und Fantasie, von Religion und Wissenschaft, von Himmel und Hölle.

Das zentrale Thema des *Faust* ist die Frage nach dem Sinn des humanen Daseins. Der Gelehrte Faust muss trotz seines Wissensstrebens die Begrenztheit der daraus gewonnenen Erkenntnisse wahrnehmen. Diese Wahrnehmung erschüttert ihn zutiefst. Seine Rettung sucht er im Ausbruch aus kognitiven Barrieren. Die Wahl der Mittel ist begrenzt, und so ergreift er die Gelegenheit, die übernatürlichen Fähigkeiten und Dienste des Mephistopheles in Anspruch zu nehmen. Gemeinsam reist er mit ihm durch die „kleine Welt“ des universitären und kleinbürgerlichen Lebens (*Faust I*). Danach verlässt er die profane Ebene der irdischen Existenz, um sich in die „große Welt“ emporzuschwingen (*Faust II*). Hier wird er mit dem vollständigen Erfahrungs- und Erkenntnisstand von 3000 Jahren Menschheitsgeschichte konfrontiert,

¹ Goethe an Zelter am 1.6.1831: Werke FA, 1993, II. Abteilung, Bd. 11, S. 396-397

von der griechischen Antike bis zu Goethes Lebenszeit. Es ist die Bühne für die „großen“ Themen des Lebens: Politik, Macht, Kriege, Kunst und Wissenschaft, aber auch visionäre Darstellungen geschichtlicher und mythologischer Art sind hier zu finden.

Gerade der zweite Teil der Tragödie zeigt auf beeindruckende Weise Goethes weitreichendes Wissensspektrum. Auch für den Leser wird das Werk mit seinen „Mantelfalten“², den rasanten Wechseln von Ort und Zeit, einer atemberaubenden Figurenvielfalt und geschichtlichen Verknüpfungen zu einer Herausforderung.

Was aber lässt Goethes *Faust* für eine medizinische Betrachtungsweise relevant werden? Zunächst einmal ist hier der Protagonist selbst zu nennen. Doktor Heinrich Faust, ein universell gebildeter Arzt, steht im Mittelpunkt des großen Dramas. Kein Autor zuvor hat diese historische Figur so nachdrücklich in ihrer ärztlichen Tätigkeit und ihrem beruflichen Erfolg und Misserfolg dargestellt wie Goethe. Seine realistische Schilderung der seelischen Zerrissenheit des neuzeitlichen Arztes führt dazu, dass *Faust* auch noch im 21. Jahrhundert, einem Zeitalter der technologischen Medizin, fesselt und berührt. Darüber hinaus hat der Dichter neben Heinrich Faust noch weitere Arztgestalten eingeführt sowie eine Vielzahl an medizinischen Textpassagen eingeflochten.

Ein weiterer Grund liegt in der Person des Dichters. Goethe war geprägt vom Zeitalter der Aufklärung. Damit war der Boden für Goethes dichterisches Werk, aber auch für seine Bestrebungen als Künstler und Naturforscher bereitet. Als einer der letzten großen Universalgelehrten stand er mit namhaften Persönlichkeiten lebenslang im regen Austausch. Seine nie endende Passion für die Medizin zeichnete sich bereits in den ersten Studienjahren ab. Die Ursachen liegen hier in der damals üblichen Auffassung von einer universellen Verknüpfung der Bereiche Kunst und Wissenschaft, sind aber auch in Goethes lebenslanger Konfrontation mit seiner labilen physischen und psychischen Konstitution zu sehen. In 83 Lebensjahren stand er sechsmal an der Schwelle zum Tod, unternahm insgesamt 25 Bäderreisen und befand sich in der Behandlung von 25 Ärzten.³

Ohne diese Erfahrungen wäre *Faust* undenkbar. Nachdem man lange Zeit in Goethe vordergründig den großen Dichter und Denker - den

² Goethe an Zelter am 1.6.1831: Werke FA, 1993, II. Abteilung, Bd. 11, S. 397

³ Die tiefendendste Darstellung zur Pathografie Goethes hat der Psychiater Hubert Heilemann (Diss. 1989; publiziert 1999) vorgelegt.

Olympier - gesehen hatte, schlug das Pendel in die entgegengesetzte Richtung, und man begann, ihn auch unter psychopathologischen Gesichtspunkten zu betrachten und einzuordnen. Erst mit der Zeit erkannte man sein tatsächlich universelles Genie und setzte sich umsichtiger mit seiner Pathografie auseinander. Inzwischen ist es zahlreichen Autoren zum Anliegen geworden, sich Goethe aus einer ganzheitlichen Betrachtung heraus zu nähern.

Dabei zeigt das Studium der jüngeren Publikationen, dass immer deutlicher ein Talent Goethes in den Vordergrund rückt, das bereits einer seiner Zeitgenossen, der Arzt Carl Gustav Carus (1789-1869), an ihm bewundert hatte: Goethes Kunst zu leben, auch mit Krankheiten. Carus hat gerade dieses „immer wieder Gesunden, dieses sich immer wieder vollkommen Herstellen, dieses frisch und durchaus sich Erneuern [...] als das besonders Auszeichnende und eigenthümlich Glückliche in Goethes Existenz“ beschrieben.⁴ Wie kaum ein anderer vermochte der „heilkundige Dichter“⁵ seine zahlreichen Lebenskrisen zu bewältigen, ohne jedoch an schöpferischer Kraft zu verlieren. Goethe selbst schrieb diese erfolgreiche Überlebensstrategie einer methodischen Vorgehensweise zu: „Jeder Mensch in seiner Beschränktheit muss sich nach und nach eine Methode bilden, um nur zu leben.“⁶ Die Grundlage für diese systematisch angewandte Lebenskunst bildete das für einen Nicht-Mediziner beachtliche Wissen Goethes von den drei grundlegenden Säulen einer Medizin, die er immer als Heilkunst verstand. Physiologie, Pathologie und Therapie vereinten sämtliche seiner Erfahrungen von Gesundheit, Krankheit und dem unendlich weiten Feld der Heilbehandlungen. Dieses Wissen und eine systematische Anwendung der in diesem Zusammenhang erlangten Erkenntnisse rechtfertigen, so der Medizinhistoriker Heinrich Schipperges, dass man von Goethe tatsächlich als einem heilkundigen Dichter sprechen kann.⁷ Somit ist Goethes *Faust* für eine medizinhistorische Betrachtungsweise nicht nur relevant, sondern sogar in besonderer Weise geeignet, stimulierend zugleich für gegenwärtige Überlegungen zum Krankheitsbegriff, Therapieziel und zur Arzt-Patienten-Beziehung.

⁴ Carus: 1843, S. 63

⁵ Nager: 1994

⁶ Goethe: Werke HA, 1981, Bd.10, S. 542

⁷ Schipperges: 1996, S. 9

Stand der Forschung

Die Literaturrecherche zur vorliegenden Studie ergibt, dass eine große Anzahl an Werken zu Goethes *Faust* existiert. Hier seien vor allem auf die Faustbibliografie von Hans Henning (1966-1976) sowie die Monografie von Hans-Jürgen Schings (2011) verwiesen. Es existiert jedoch keine systematische Aufarbeitung des *Faust* unter medizinischen und medizinhistorischen Gesichtspunkten.

Übersichten der Auseinandersetzung Goethes mit den Naturwissenschaften bzw. der Medizin um 1800 liegen vor von Hermann Berger (1935), Karl Deichgräber (1984), Hans Fischer (1962), Peter Heusser (2005), Thomas Schnalke (1989), Karl Sudhoff (1932), Johannes Urzidil (1932), Wolfgang Vulpius (1932). Darstellungen zu Goethes Pathografie, seinem persönlichen Umgang mit Krankheit und Therapie geben Dietrich von Engelhardt (2008), Friedrich Husemann (2002), Frank Nager (1994), Heinrich Schipperges (1996), Manfred Wenzel (1992) und Hubert Heilemann (1989; 1999).

Medizinisch relevante Textstellen und Metaphern in Goethes *Faust* gruppieren sich um vier Arztgestalten. Das Thema des Arztberufes und der Therapievorstellungen wird in einigen Werken zwar angeschnitten, aber in seiner Gänze nicht untersucht. Beispiele liefern Wolfgang Schad⁸ mit einem Beitrag zur Person des Doktor Faust⁹ und Frank Nager, der sich im Kapitel „Ärzte in Goethes Dichtung“ mit vier Arztfiguren im *Faust* auseinandersetzt.¹⁰

Die vorliegende Studie stellt einen Versuch dar, diese Lücke zu schließen. Die Arztgestalten im *Faust* sollen vor dem Hintergrund der Medizin um 1800 sowie der medizinischen Denkweise Goethes dargestellt und interpretiert werden. Der Begriff Medizin umfasst hier „Physiologie, Pathologie, Ätiologie, Diagnostik, Therapie, Arzt, Patient, Krankenhaus, Forschung, Lehre, Theorie und Philosophie, [Theologie] der Medizin wie ebenfalls Gesellschaft und Kultur.“¹¹

⁸ Schad, in: Husemann: 2002, S. 127-138

⁹ Schad, in: Husemann: 2002, S. 240-255

¹⁰ Schad, in: Husemann: 2002, S. 279-298. Der Schwerpunkt bei Nager liegt vor allem in der Darstellung Wagners „als Sinnbild moderner Medizintechnik.“

¹¹ von Engelhardt: 1997, S. 65

Methodisches Vorgehen

Wie muss ein dichterisches Werk beschaffen sein, damit es die Menschen über Jahrhunderte hinweg fesseln kann? Goethe wählte hierfür bewusst zeitumfassende Themen und Symbole aus den griechischen Mythen, der Bibel, Sagen und Märchen und verband sie mit Erkenntnissen aus der Philosophie und den Naturwissenschaften. Dabei gelang es ihm, die Erfahrungen der Menschen aus verschiedenen Ländern und Epochen miteinander zu verflechten und zu integrieren. Albrecht Schöne prägte in diesem Zusammenhang den Begriff der „dichterischen Formel.“¹² Darunter versteht Schöne die oben genannten Geschichten und Erzählungen, aber auch literarische Texte wie den *Faust*, die sich durch ihre Klarheit und Einfachheit den Menschen einprägen und ihnen auf diese Weise universell gültige, von Raum und Zeit befreite Zusammenhänge und Weisheiten vermittelten.

Goethe selbst bediente sich des Begriffs „Formel“: „Als ethisch-ästhetischer Mathematiker muß ich in meinen hohen Jahren immer auf die letzten Formeln hindringen, durch welche ganz allein mir die Welt noch faßlich und erträglich wird.“¹³ Im Kommentar zu diesem Zitat konkretisiert Albrecht Schöne noch einmal den Sachverhalt: „Solche Formeln besitzen freilich nicht den Abstraktionsgrad der nackten mathematischen Konstruktionen. Vielmehr erscheinen sie in „eingekleideter“, anschaulich gestalthafter Form. [...] Die Präzision aber und die universale Gültigkeit mathematischer Gebilde hat Goethe mit diesem Sprachgebrauch gewiss auch für sich in Anspruch nehmen wollen.“¹⁴

Die mannigfaltigen poetischen Formeln im *Faust* skizzieren gedanklich geschlossene, konkrete Zusammenhänge, die sich auf verschiedene Lebenssituationen anwenden lassen. Die Ursache hierfür liegt in einer vom Epochenbegriff unabhängigen, strukturellen Vergleichbarkeit menschlichen Handelns, die Goethes Werk so überzeitlich werden lässt. Dadurch ähneln diese Formeln Lebensweisheiten, die auch dem Menschen des 21. Jahrhunderts - mehr denn je - verständlich sind und ihm als Ratgeber in Alltagssituation dienen können.

¹² Schöne, in: Goethe: Werke FA, 1994, I. Abteilung, Bd. 7/2, S. 138

¹³ Goethe an Boisserée am 3.11.1826: Werke FA, 1993, II. Abteilung, Bd. 10, S. 427

¹⁴ Goethe: Werke FA, 1994, I. Abteilung, Bd. 7/2, S. 61

Als Beispiel für die bedeutendste und damit richtungsweisende poetische Formel im Werk sei hier die Biografie Fausts angeführt. In ihr spiegelt sich der intelligente, wissenschaftlich tätige Arzt, ein gebildeter Mensch mit „höheren“ Zielen. Er steht im Spannungsfeld zwischen den Anforderungen, die eine Medizin des rasanten Fortschritts und der eminenten Wissensexplosion an ihn stellt, sowie dem Anspruch, den er selbst an sich richtet, fachlich wie ethisch-moralisch. Die Hybris des neuzeitlichen Arztes, der auf Irrwegen die Zerrissenheit zwischen Herz und Verstand durchleidet, hat nichts an Aktualität eingebüßt und beschreibt ein grundsätzliches Problem des ärztlichen Berufes. In seiner Dichtung räumt Goethe diesem Thema einen besonderen Stellenwert ein, kennzeichnet es sogar als sein persönliches Anliegen. Doktor Heinrich Faust und der Wundarzt Wilhelm Meister, die ärztlichen Protagonisten seiner beiden Werke, an denen Goethe nahezu ein Leben lang gearbeitet hat, tragen eine vergleichbare Problematik in sich. Auch Wilhelm Meister steht im Konflikt zwischen vorgegebenen Lehrmeinungen und einem inneren Wissen, das man nicht aus Büchern lernen kann. Doch im Gegensatz zu Faust lässt er seine Irrwege zum Pfad der Tugend werden.

Im Prozess der textanalytischen Erfassung sämtlicher medizinisch relevanter Textpassagen in beiden Teilen der Tragödie hat sich ein Spektrum divergierender Arztgestalten herauskristallisiert.¹⁵ Den Beginn macht der neuzeitliche Arzt Heinrich Faust. Er steht als Sinnbild für den um Erkenntnis ringenden Arzt seiner Epoche. Ihm zur Seite steht Mephistopheles als steter Begleiter und Schattenseite Fausts. Der heilkundige Chiron, als Stellvertreter der antiken Heilkunst, führt zu den Wurzeln der Medizin. Zuletzt bietet der technologisch orientierte Wagner einen Ein- und Ausblick in die wissenschaftlich gewordene Medizin nach 1800. Die Figuren werden vor dem Hintergrund der antiken und neuzeitlichen Medizin, der Medizin um 1800 sowie der medizinischen Denkweise Goethes dargestellt und interpretiert. Zu diesem Zweck sollen Originalquellen zeitgenössischer Ärzte, wie z. B. Carl Gustav Carus (1789-1869), Johann Christian August Heinroth (1773-1843), Christoph Wilhelm Hufeland (1762-1836), Johann Christian Reil (1759-1813) herangezogen sowie Tagebucheintragungen, Briefe und Gespräche des Dichters berücksichtigt werden. Die Betrachtung legt zudem Bezüge zur Gegenwart nahe.

¹⁵ Die jeweiligen Verse werden nach der Frankfurter Ausgabe (FA) zitiert und zusätzlich durch Versnummerierungen in Klammern gekennzeichnet. Weitere Werkausgaben werden wie folgt angegeben: Hamburger Ausgabe (HA), Weimarer Ausgabe (WA).

Als forschungsleitendes Denkmodell wird ein interpretatives Paradigma formuliert. Goethes schöpferische Tätigkeit als medizinisch versierter Literat wird in einem Gesamtspektrum aus Normen, Symbolen, Rollen seiner Zeit, seiner individuellen Deutung sozialen Handelns, sowie seinen Visionen und Lösungen betrachtet und interpretiert. Als wissenschaftliche Methode bietet sich hier die Hermeneutik an. Ein literarisches Werk wie der *Faust* ist, wie alles was Menschen „produzieren“, mit einem individuellen Sinn versehen und kann durch eine rein äußerliche Analyse nicht entschlüsselt werden.¹⁶ Der subjektive Sinn muss deshalb interpretativ herausgearbeitet werden. Als erster Forscher thematisierte Wilhelm Dilthey (1833-1911) den Zusammenhang zwischen einer deskriptiv-hermeneutischen Erkenntnissuche und den erklärenden Konstruktionen der Naturwissenschaft.¹⁷

Die zu untersuchenden Charaktere vermitteln ein Bild des Arztes und des ärztlichen Berufes. Die ausgewählten Textpassagen folgen dem Verlauf der Handlung. Hier finden besonders Schriften und Werke von Christoph Wilhelm Hufeland Berücksichtigung, da dieser als einer der behandelnden Ärzte Goethes, Hochschullehrer und Verfasser zahlreicher Schriften, wie kaum ein anderer die ärztliche Elite und das medizinische Ethos dieser Epoche repräsentiert. Darüber hinaus werden auch Werke von Carl Gustav Carus, Johann Christian Reil, Johann Christian Heinroth, Immanuel Kant (1724-1804) und Arthur Schopenhauer (1788-1860) herangezogen. Da über den historischen Doktor Johann Faustus nahezu keine wissenschaftlich verwertbaren Quellen existieren, werden zur Interpretation medizinischer Aspekte der Neuzeit vor allem Werke von und über Paracelsus (um 1493-1541) berücksichtigt, da er die zeitgenössische Leitfigur eines medizinisch reformierten Denkens ist.¹⁸ An einigen Stellen wird auf Agrippa (1486-1535) verwiesen, da er ebenfalls als ärztlicher Zeitgenosse Fausts angesehen werden kann und Goethe nachweislich seine Werke studiert hat.

Forschungsleitend ist auch die Frage, inwieweit das Profil der vier Charaktere durch Selbstoffenbarung oder Zuschreibung im dyadischen Interaktionsgeschehen herausgebildet wird, ein Prozess, der in der Psychologie auch als Fremd- und Selbstbild beschrieben wird. Die in

¹⁶ Vgl. Watzlawick et al.: 1969; Wittgenstein: 2003; de Shazer: 2010

¹⁷ Dilthey: 1924, Bd. V, S. 317-338; Figal: 2007; Jung: 1996; Mayring: 2007

¹⁸ von Engelhardt: 2001; Schipperges: 1974

dieser Hinsicht relevanten Dialoge sind vor allem die zwischen den Arztgestalten selbst.¹⁹

Bei der Bearbeitung von Goethes *Faust*, nach den oben genannten Gesichtspunkten, wird zudem auf drei Funktionen Bezug genommen. Diese Funktionen besitzen für die Verknüpfung von Literatur und Medizin eine grundlegende Bedeutung.²⁰ Die „literarische Funktion“ zeigt, dass Medizin und Medizinhistorie als Hilfestellung für die Literatur fungieren können, um medizinische Sachverhalte in einem literarischen Werk zu verdeutlichen oder verständlich zu machen. So kann Fausts seelische Zerrissenheit vor dem Hintergrund der medizinischen Lehrmeinungen um 1800 betrachtet werden. Die „medizinische Funktion“ bietet Ärzten und Medizinstudenten eine Möglichkeit zur Rückbesinnung auf die Individualität des Patienten und auf ein ganzheitliches Verständnis von Krankheit. Dieses ökologische Modell schließt immer auch den gesellschaftlich-kulturellen Hintergrund mit ein. Therapiemodelle in Werk, Position und Rolle des Arztes, ärztliche Ausbildung, Bedeutung und Umgang mit Krankheit sind weitere denkbare Themenkomplexe. Medizinische Sachverhalte in einem literarischen Werk bieten für den Autor die Möglichkeit, mithilfe der „genuinen Funktion der literarisierten Medizin“ den auf die Medizin gerichteten Blickwinkel zu beeinflussen. Das Augenmerk kann hier auf das Arzt-Patientenverhältnis gerichtet sein, aber auch die Vorstellung von Krankheit und Heilung, Chancen und Grenzen der Medizin bzw. der medizinischen Forschung betreffen.²¹

Doch das Potenzial dieses unergründlichen und lebendigen Werkes ist damit bei Weitem nicht ausgeschöpft und kann, ganz im Sinne Goethes, auch künftige Generationen beschäftigen: „Da steht es nun, wie es auch geraten sei. Und wenn es noch Probleme genug enthält, keineswegs jede Aufklärung darbietet, so wird es doch denjenigen erfreuen, der sich auf Miene, Wink und leise Hindeutung versteht. Er wird sogar mehr finden als ich geben konnte.“²²

¹⁹ Watzlawick et al.: 1969; de Shazer: 2010

²⁰ von Engelhardt: 1991, Bd. 1, S. 12-20

²¹ von Engelhardt: 2007, S. 238-239

²² Goethe an Boissereé am 8.9.1831: Werke FA, 1993, II. Abteilung, Bd. 11, S. 460